

Von damals bis heute: 90 Jahre Praunheimer Werkstätten

1920er Jahre

1928

Der Verein für Arbeits- und Erziehungshilfe für Jugendliche e.V. wird gegründet. Am 6. Dezember 1928 fasst die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt/Main den Beschluss, unter dem Fürsorger der Frankfurter Stadtverwaltung Fritz Lennig eine Anlernwerkstätte für berufsunreife, schulentlassene Knaben und Mädchen zu eröffnen.

1929

Die Anlernwerkstätte für Knaben geht auf dem Gartengelände der Berufsschule VI in Niederrad in Betrieb, zieht 1930 auf das Gelände der ehemaligen Eulerschen Fertigungshalle für Flugzeuge in Niederrad. In Oberrad wird eine Anlernwerkstätte für Mädchen errichtet. Lennigs Aufgabe ist, die Jungen in Arbeits- oder Lehrstellen zu vermitteln. An zwei Nachmittagen lernt er selbst die Jugendlichen an. Tätigkeitsfelder: Holz-, Metall- und Gartenbau, Webarbeiten. Gehobelt wird mit der Hand. Lederabfälle werden sortiert, Scheuertücher gewebt und Kokosmatten geflochten.



1929 Niederrad

1930er Jahre



1930 Webstuhl

1933

„Schon 1933 stand die Bevölkerung uns ablehnend gegenüber. Mongoloide wurden bei Besuchen in Nebenräumen beschäftigt“, berichtet „Vater Lennig“, wie ihn später alle nennen. 1934 verbietet die NSDAP die Weiterführung des Unternehmens: „Für diese Menschen muss nichts getan werden.“ Die Anlernwerkstätte für Knaben wird auf Magistratsbeschluss dem Fürsorgeamt angegliedert. Das bedeutet die Auflösung. Die Anlernwerkstätte für Mädchen, inzwischen in den Riederwald umgezogen, wird „aus Spargründen“ eingestellt. Privatleute nehmen die Jugendlichen auf.

1938

Die Anlernwerkstätten werden in Trägerschaft des stadtnahen Vereins Arbeitshilfe für Jugendliche e.V. zur „Geeignetmachung von Teil- und Restarbeitskräften für den Arbeitseinsatz“ wiedereröffnet. Im Bäckerweg 17 in Sachsenhausen werden elektrische Steckdosen und Schalter, Autozubehör und Lederstanzen gefertigt. Die Anlernwerkstätte für Mädchen wird 1939 in der Einhorngasse 4-6 wiedereröffnet, ebenfalls in Trägerschaft des Vereins Arbeitshilfe für Jugendliche.

1940er Jahre

1943 – 1945

Die Werkstätten werden bei Bombenangriffen auf die Stadt teils zerstört, teils schwer beschädigt. Bis Kriegsende werden Jungen und Mädchen gemeinsam in den verbliebenen Räumen am Sandweg beschäftigt. Hunderttausende von Feldpostkartons sind herzustellen und Schuhkartons zu etikettieren. Am 9. März 1945 geht alles in Flammen auf. Mit der Besetzung Frankfurts durch die Amerikaner am 29. März 1945 stellt die Anlernwerkstätte ihren Betrieb ein.

1949

„Vater Lennig“ nimmt sich den Heimatlose, ehemaligen Hilfsschülern, Versehrten und Körperbehinderten an. Zusammen mit dem Verein Arbeitshilfe wird auf dem ehemaligen Mühlengelände in Alt-Praunheim der „Jugendhof“ errichtet – Vorläufer der Praunheimer Werkstätten. Mädchen arbeiten an Bastwebstühlen, und die Jungen kleben Papier zu Zementsäcken zusammen. Für berufstätige Mädchen entsteht im Jugendhof ein Wohnheim.



Der verlorene erste Weltkrieg, Inflation, Erwerbslosigkeit, steigende Kriminalität und volle Erziehungsheimen: Aus Fritz Lennigs Idee, etwas für die jugendlichen Außenseiter der Gesellschaft zu tun, sind die heutigen Praunheimer Werkstätten hervorgegangen. Als Wegbereiter für Akzeptanz und Anerkennung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft haben er und sein Sohn Peter deutliche Spuren hinterlassen, die noch immer nachwirken. Aus dem »Jugendhof« von damals ist ein mittelständisches Unternehmen geworden, das mehr als 550 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt. Auf die Reise zu den Meilensteinen unserer Unternehmensgeschichte, möchten wir Sie gerne mitnehmen.

1950er Jahre

1960er Jahre

1970er Jahre



1954

1957

Aus der Anlernwerkstatt können 80 % der Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Eine „Beschützende Werkstatt“ für geistig Behinderte wird 1957 von der Anlernwerkstätte abgetrennt und in Rödelheim eröffnet. Körperbehinderte Jugendliche, die als nicht wegefähig gelten, erhalten ab 1959 Arbeit aus der Werkstatt nach Hause.

Die Gesetze zur Rentenversicherung, Arbeitsvermittlung, Arbeitslosigkeit und Körperbehinderung werden neu geregelt. Von großer Bedeutung ist das 1962 in Kraft tretende Bundessozialhilfegesetz. Arbeitsfähigen Behinderten wird der Weg zur Ein- oder Wiedereingliederung ins Berufsleben erleichtert, u. a. finanziell gesichert.

1963

Die Praunheimer Werkstätten sind erstmals mit einem Stand auf dem Frankfurter Weihnachtsmarkt vertreten. Fritz Lennig geht offiziell in den Ruhestand. Tatsächlich leitet er den Neubau der Werkstatt Praunheim bis zur Fertigstellung.

1965

Die Werkstatt Praunheim wird eröffnet. In ihr werden die „Anlernwerkstätte“ und die „Beschützende Werkstatt“ vereint. Die Werkstatt wird bundesweit zum Vorzeigebetrieb. Fritz Lennigs Sohn Peter übernimmt die Leitung der Werkstatt und führt das Werk seines Vaters mit großem Erfolg und hohem Einsatz weiter. Er ist Wegbereiter für Akzeptanz und Anerkennung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft.

1968

Nach Schließung des Mädchenwohnheims und Umbau wird die Praunheimer Mühle als Wohnheim für männliche geistig behinderte Bewohner eröffnet.

1969

Fritz Lennig stirbt im Alter von 73 Jahren.



Sommerfest an der Mühle

1970 findet auf dem Gelände der Mühle das erste Praunheimer Sommerfest statt.

1973

Die Werkstatt Fechenheim nimmt in der Gründenseestraße ihren Betrieb auf.



1973 Werkstatt Fechenheim Gründenseestraße

1976

Die Wohnanlage Am Wendelsgarten in Bonames wird bezogen.

1979

Lothar Andres wird Geschäftsführer des Vereins Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. und damit auch für die Praunheimer Werkstätten zuständig.

**1980er
Jahre**

**1990er
Jahre**

**2000er
Jahre**



Außenwohngruppe

1981

Die Stadt Frankfurt stellt den Praunheimer Werkstätten ein Gelände im Stadtwald zur Verfügung. Die Freizeitanlage „Louisa“ wird eröffnet und seitdem für Ausflüge und Veranstaltungen genutzt.

1982

Die Werkstatt Höchst nimmt ihren Betrieb auf.

1983 zieht auch die Geschäftsstelle der Praunheimer Werkstätten gGmbH auf das Gelände.

1985 bezieht dort die Tagesförderstätte für Menschen, die als nicht werkstattfähig eingestuft sind, ihre Räume.

1983

Die Praunheimer Werkstätten werden aus dem Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. gelöst und zur gemeinnützigen GmbH (pw°). Gesellschafter sind der Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V., die Stadt Frankfurt am Main, die Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V. und die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Kreisvereinigung Main-Taunus e.V..

1989

Die Werkstatt Fechenheim wird von der Gründenseestraße an die Wächtersbacher Straße verlegt. Peter Lennig geht in den Ruhestand.



Wohnanlage Hohemarkstraße

1991

Die Wohnanlage Hohemarkstraße in Niederursel wird bezogen.

1992

Die Wohnanlage Starkenburger Straße in Fechenheim wird bezogen.

Eltern gründen den Förderverein für die Einrichtungen der Praunheimer Werkstätten e.V..

1993

Wolfgang Rhein wird Geschäftsführer der pw°.

1994

Die Ambulanten Dienste werden gegründet – ein Schritt hin inklusiven Wohnangeboten. Schon 1988 war in der Römerstadt die erste Außenwohngruppe entstanden.

1995

Der Werkstattladen auf dem Frankfurter Römerberg wird eröffnet und ca. 10 Jahre lang gemeinsam mit dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e.V. betrieben.

1997

Sanierung und Erweiterung der Wohnanlage An der Praunheimer Mühle sind abgeschlossen.

1999

Das Leitbild der pw° wird beschlossen. In den folgenden Jahren entstehen zahlreiche weitere Konzeptbausteine.

2000

Die Stiftung Praunheimer Werkstätten wird ins Leben gerufen. Sie soll die Lücke schließen, die verstärkt entsteht, weil zunehmender Betreuungsbedarf der nachwachsenden schwerer behinderten Menschen zu wenig öffentlich finanziert wird.



2000 Stiftungsgründung

2003

Der Wohnverbund West wird bezogen – ein weiterer Schritt zu inklusiven Wohnangeboten.

Die Werkstatt Fechenheim wird um das Anwesen Sontraer Straße 4 erweitert. Die vergrößerte Fechenheimer Tagesförderstätte zieht aus der Wohnanlage Starkenburger Straße in die Werkstatt. Die pw° führt ein Integriertes Qualitäts- und Arbeitsschutzmanagementsystem ein.

2005

Die pw° gründet gemeinsam mit der frankfurter werkgemeinschaft e.V. und der Lebenshilfe Frankfurt e.V. das Integrationsprojekt „Cook Company gGmbH“ mit Sitz in Bergen-Enkheim.

Das erste tagesstrukturierende Angebot der pw° für ältere Menschen mit Behinderung wird in der Wohnanlage Starkenburger Straße errichtet.

Immer mehr Menschen mit Behinderung werden Eltern. Die Sozialpädagogische Familienhilfe der pw° entsteht.